

# Halle'sches Tageblatt.

Viernachzügiger Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 166.

Freitag, den 20. Juli.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Voigt, Geißstraße, Adolfsplatz 9a, part., Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unangeführt von uns angenommen.  
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

### \* Zum Duellwesen.

Es ist bezeichnend für das zum Unfug auflarrende Unmaßgeheiß des Duellwesens, daß der Ehrengerichtshof der Rechtsanwältin in Leipzig vor kurzem in die Lage kam, über eine Herausforderung zu urteilen, welche ein Rechtsanwalt einem Gerichtspräsidenten wegen einer amtlichen Äußerung zugesandt hatte. Die „Pof. Ztg.“ berichtet darüber aus Brontet:

In einer im vorigen Jahre hierseits stattgehabten Ehrengerichtshofung glaubte sich der Verteidiger des Angeklagten, ein hiesiger Rechtsanwalt und Referendar, durch den Ton und die Ausdrucksweise des Vorsitzenden des Ehrengerichtshofes, in dieser in Folge zum Theil sich widersprechender Anträge Seitens des Verteidigers gebrauchte, beleidigt und schied deshalb in der Person eines hiesigen Kaufmanns und Landwirthschaftsraths einen Kartellträger, welcher den Vorsitzenden zum Duell herausforderte. Die Herausforderung wurde Seitens des Geforderten nicht angenommen, dem Kartellträger von diesem vielmehr erklärt, daß er diese dienstliche Angelegenheit nur in dienstlicher Weise erledigen werde. Diese Erklärung ist denn auch auf diesem Wege erfolgt, denn in dem ehrengerichtlichen Verfahren wider den betreffenden Rechtsanwalt hat der Ehrengerichtshof in Leipzig für Recht erkannt, daß Urtheil des Ehrengerichtshofes der Anwaltskammer des Bezirks des Ober-Landesgerichts zu Posen dahin abzuändern, daß der Angeklagte wegen Verletzung seiner Berufspflichten mit einem Verweise zu bestrafen und ihm die haaren Auslagen des Verfahrens zur Last zu legen sind. Die Anwaltskammer in Posen hatte auf Freisprechung erkannt. — Aus den Gründen des Erkenntnisses ist der Paffus, welcher sich auf die Herausforderung bezieht, von allgemeiner Bedeutung.

Derselbe lautet: „Der Angeklagte mußte sich sagen, daß N. N. diese Herausforderung (ganz abgesehen von der Strafbarkeit des Anwalts) nicht annehmen konnte, ohne seine speziellen Pflichten in grober Weise zu verletzen. Wo es sich um Verletzungen handelt, welche im sozialen Bereich ausgeht, mag die Herausforderung unter Umständen eine gewisse Entschuldigungsvertheiligung gebieten; dagegen gebietet die Amtspflicht jeden Verzicht, durch dieses Mittel gegen eine Amtshandlung (und wäre dabei auch von Beamten unterwiegend)

gehandelt) zu reagieren, entsetzlichen jurisdiktionen und zwar auch dann, wenn eine unzeitweilige Beilegung vorliegt. Es darf nicht die Meinung aufkommen, als habe der Richter seine amtlichen Handlungen durch Annahme einer Herausforderung zu vertreten. Auch der Anwalt ist Organ der Rechtspflege und berufen, eine unabhängige Rechtspflege zu fördern, namentlich auch dadurch, daß er die Achtung vor den Trägern der richterlichen Gewalt und das Vertrauen, das ihm gegen den Unbill des einzelnen Richters die Vorgesetzten desselben ausreichende Gemüthigung gewähren werden, nicht aus dem Auge verliert. Der Angeklagte hat aber der Rechtspflege einen sehr schlechten Dienst erwiesen, indem er wegen eines mit durch sein Verhalten herbeigeführten Vorganges, in welchem er nicht einmal notwendig eine Beilegung finden mußte, den Weg der Herausforderung wählte, und dadurch die Herausforderung zum Duell, welche im gewöhnlichen sozialen Leben eine gewisse Entschuldigungsvertheiligung mag, auf ein Gebiet übertrug, auf welchem dieselbe völlig unrichtig ist. Diese in der Sache liegende Unbilligkeit von Differenzen, welche aus dienstlicher Verantwortung entspringen, ist grade in Bezug auf die Frage des Zweikampfs auf einem anderen Gebiete sehr bestimmt zum Ausdruck gekommen. (Verordnung vom 20. Juli 1843 über die Ehrengerichte im preussischen Heer. Gesetz-Sammlung 1844. S. 299. § 2.)“

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 19. Juli.

Die diesjährige Entwurfs zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef findet laut telegraphischer Meldung am 2. August in Capri statt. Der Kaiser von Oesterreich wird den deutschen Kaiser, der an diesem Tage von Capri weisfährt, einige Stationen begleiten.

Die freirepublikanische „Pof.“ empfiehlt die Aufhebung der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan „im Interesse der Würde des preussischen Staates“, indem sie hinzufügt: es würde damit zugleich der insolenten Verhöhnung römischer Blätter, daß Preußen sich vor einem Bruch mit der Curie fürchte, die gebührende Antwort zu Theil werden.

Ein sonst recht unbedeutender Artikel der „Provincial-Korrespondenz“ über die kirchenpolitische Novelle schließt mit folgenden Sätzen: Tragweite und Wirkung dieses Schrittes werden und müssen sich geltend machen, einerlei, ob man die Bedeutung desselben hier abschätzend herabsetzt

und verkleinert, dort entstellt und unter falsche Gesichtspunkte bringt. Eine voraussetzlich kurze Erörterung wird dazu ausreichen, die katholische Bevölkerung in zunehmendem Maße davon zu überzeugen, daß die Regierung ihren religiösen Bedürfnissen jede mit dem Staatsinteresse irgend vereinbare Rücksicht hat zu Theil werden lassen; denjenigen aber, welche von Verleumdung dieses Interesses leben, wird hauptsächlich der Beweis geliefert sein, daß die Regierung in Bezug derjenigen Maßmittel geblieben ist, die für die Erhaltung ihrer Autorität unentbehrlich sind.

Die Adresse des Herrn von Schöler ohne zuvorige Beantwortung der beiden letzten päpstlichen Noten scheint im Vatikan eine kleine Gerathung des Tones veranlaßt zu haben; die „E. T. C.“ meldet aus Rom von gestern Abend:

Der „Moniteur de Rome“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Ein Mißverständnis“, in welchem er sich bemüht, nachzuweisen, daß die Behauptungen, welchen die letzte Note des Vatikan an die preussische Regierung unterzogen wurde, unter dem Einflusse eines sehr erheblichen Mißverständnisses gefaßt worden hätten. Das Blatt wünscht dieses Mißverständnis zu beseitigen und Licht zu verbreiten über die wahren Absichten des Vatikan. Es sei nämlich falsch, anzunehmen, daß der gegenwärtige so friedliebende Paffus, dessen erste Sorge es gewesen wäre, die Welt zu lehren, die religiösen und sozialen Interessen über die politischen Angelegenheiten zu setzen, sich durch politische Motive und Revancheden leiten lasse. Wenn die Kirche noch im Widerstande verharre, so sei dies Folge davon, daß die Garantien, die man ihr bietet, keine genügenden wären. Die Kirche verhandelt mit allen Mächten in ganz gleicher Weise. Ein so erfahrener Staatsmann, wie Fürst Bismarck, könne alle diese Dinge nicht vernehmen, derselbe erfasse die Zukunft mit einem zu sichern Blicke, als daß er sich von Politikern mit kleinlichen Gesichtspunkten, welche ihn seine Kräfte in der unfruchtbarsten Fortsetzung des Kulturkampfes aufreiben sehen möchten, in seinen großartigen Plänen aufhalten lassen werde. Der „Moniteur“ schließt mit einem Hinweis auf das Konfordat Napoleons, welches er als ein geniales Werk bezeichnet.

Die Bedeutung dieses Hinweises auf das französische Konfordat wird man erst beurtheilen können, wenn der Wortlaut des Artikels vorliegt. Nach der telegraphischen Inhaltsangabe macht die Kurie zur Abwechslung wieder einmal freundlichere Worte; in der Sache bleibt sie dabei,

Auch Herr Thaddäus vernahm die Frage und dachte für sich: „Ei, Du ungeschobelter Patron, für Dich bin ich also nur der Paffe?“

Noch mehr ärgerte er sich aber, als er den hefflingenden Ton der Antwort hörte.

„Er befindet sich in seinem Arbeitszimmer.“

Es war die süße Stimme der schönen Klä.

Der Ungezogene spricht also auch dem schönen Mädchen gegenüber so groben Tones.

„Welche ist die Thür?“ fragte wieder die erste Stimme.

Hierauf kam keine Antwort mehr; die Erwiderung mochte bloß aus einem stummen Winke bestanden haben.

Sodann ertönte ein sehr sporenklirrende Schritte, und ohne anmeldendes Klopfen öffnete sich die Thür von des Priesters Arbeitszimmer.

Die Thür war hoch genug für Leute von gewöhnlicher Länge; der jetzt Eintretende war jedoch gezwungen, sich zu bücken, so lang hatte ihn Mutter Natur in die Höhe schießen lassen.

Der fremde Mann schien selbst die Länge seines Körpers für zu viel zu halten, was ein nachlässiges Vornüchtereigenthum seiner ganzen Gestalt bewies; dieser Umstand verurtheilte es wohl, daß, wenn er zuweilen den Kopf in die Höhe stieß, er noch um Hauptlänge höher zu werden schien.

Der Mann hatte impudente blonde, borstige Reigungen bezugende Haare, daß man dieselben rückwärts auf keine Weise in einen rechtshaffenen Zopf dresen konnte; sie standen nach allen Richtungen der Windrose auseinander, und der Scheitel des Fremden sah aus wie ein großer abgemugter Mauerpinsel. Das Gesicht war rauh und an mehreren Stellen geritzt, was darauf hinwies, daß er sich selbst ritzte und einen sehr ungelieblichen Rasierer habe; längs der Nasenwurzel zog sich eine tiefrothe Wundnarbe dahin, die allem Anscheine nach nicht während des Rasirens entstanden war. In unangenehmem Gegenjage zu dem lichtblonden Haar standen die dunkeln Augen; es schien, wie wenn sich selbst die eigenen Bestandtheile dieses Menschen in Antipathie gegen einander verhielten. Nichts war jedoch an ihm zurückstoßender als die biden, wulstigen Lippen, die dem ganzen Gesicht einen bestialischen Ausdruck verliehen und selbst den denjenigen entquellenden Worten einen erschreckenden Charakter gaben.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Ruch des Priesters.

Roman in drei Bänden von Maurus Jofat.

Vom Verfasser einzig autorisirt Bearbeitung von Ludwig Wiegler.

(Fortsetzung.)

In seiner kritischen Demuth wünschte er dem freieren Kambardier seine Gelegenheiten zu geben, seinen Priester mit Dankerweisungen zu überhäufen; er wünschte kinderlich mit ihm zu sein, ja er wollte nicht einmal mit ihm plündern. Als der Hochmuth dieser Geistesaristokraten hat seine Grenzen Jagen gefüllt das Selbstbewußtsein, durch ihren Verstand, Charakter, durch ihre Geübtheit einen Geistesaristokraten verpflichtet und ihn mit einer solchen Schuld behaftet zu haben, die jener auf keine Weise zurückzugeben vermag.

Thaddäus ging nach Hause, nahm seine getrockneten Blumen hervor, und wenn ihm dieselben keinen Trost spendeten, trat er in das Zimmer seiner schönsten und — lebenden Blume, deren Name, ob er nun deutsch oder lateinisch lautete, ihm der schönste der gekammerten vaterländischen Flora deuchte. Es war die schönste Klä; die schönste syngae vulgaris Linnaé.

Das einst auf der Gasse aufgefunden Kind konnte jetzt die Freude eines Palastes sein; seine Schönheit ließ ein gewisser weiswollender Zauber überdies sich erschmeinen; ihre schöne Seele leuchtete aus den klaren Augen.

Im Hause gegen Jedermann nachsichtig und selbstlos, that dennoch Jedermann nur das, was sie wollte; sie verhaßte Herrn Thaddäus, und dieser schien doch nur ihr zu dienen.

Es sah aus, als wollte Gott die bitteren Tage des vom Schicksal diegegriffenen, verdienstvollen Greises in diesem engsten Kinde, in welchem sich nunmehr alle Liebe des guten Alten vereinigte, verfließen. Diese sanften blauen Augen waren jene Leichterne; diese anmuthig klingende Stimme der einzige Ton, der ihm davon sprach, daß die Welt noch Freuden habe. So sehr liebte sie der gute alte Herr, daß er selbst in der Kirche, wenn er betete, diese Augen auf sie heftete, als wenn er leben wollte, wie die Engel des Himmels die Töne des Gebets weitergeben, bis sie zum Schmel des Herrn gelangen.

Der gute, alte Herr kam bisweilen beinahe in Zorn, wenn er daran dachte, daß man ihm diesen Engel, dieses

Märtyrerkind einst rauben werde; irgend ein einfältiger Eerdlischer würde um ihre Hand anhalten, würde sie heirathen, würde ihr die abschließliche profanische Haube aufsetzen; — und dann werde sie nicht mehr das betende Englein ihres alten Pflegeraters, werde nicht mehr die Heilige mit den gesenkten Augen sein; ihr Gesicht werde nicht mehr so madonnenhaft bleich sein; — dieser Gedanke konnte Herrn Thaddäus sehr erbittern.

Aber diese Zeit ist ja noch weit entfernt; Niemand hört das Mädchen heimlich seufzen; ein leichter Schleier jenes schweffelreife Gefühls, welches sie einst für Lorenz gefühlt, schwebt noch über ihrem Herzen. Thaddäus hatte es selbst gewollt, daß jenes Gefühl stärker werde als das einer Schwester. Wer kann aber noch die Wurzeln der erwarteten, da die Sonne todt ist? Woju sollt' es führen, des todtten Bänglings noch zu gedenken, und wozu, wenn er noch lebte? Er hatte die Welle, die Schönste vergessen, die ihm die Familie zugebadt hatte, in der sie ihre Freunde gefunden hätte, durch welche sie alle glücklich geworden wären, und erwählte sich jene, die er hasst, an die er niemals hätte denken sollen; die Tochter von des Vaters Todfeind, das Kind des Religionsverfolgers; und deshalb hatte der Sohn auch sterben müssen.

Der Himmel hatte es so gewollt. Der Himmel hatte es gewollt, daß die den Huch schleuernde Hand auch nach dem Schläge schmerze; denn es ist entsetzlich, auf eines Menschen Haupt Gottes Huch herabzurufen, und es ist nicht möglich, daß die furchtbar strafende Hand nach dem Schläge nicht auch schmerze.

Jener große, stolze Mann war tief gefallen, viele Verwünschungen des Huches waren an ihm in Erfüllung gegangen; und siehe da! Thaddäus betet jetzt zu Gott, daß er Malardy nicht mehr heimjuche, daß ihm erhalten bleibe, was ihm noch geblieben war. — Malardy besitzt nur einen Sohn, einen leiblichen Sohn, der ihm nicht liebt; verloren ging ihm Stolz, Macht, Reichthum. Und auch er, der Priester, hat nichts weiter als eine Tochter, eine angenehme Tochter, die ihn liebt, die seine Freunde, seine Hoffnung, seine Veruhigung ist. O, es ist Zeit, zu Gott zu beten, dem Huche Einhalt zu thun.

„Ist der Paffe zu Hause.“

Diese kurze Frage ertönte vor dem Garteneingang, der zum Zimmer des Hochwürdigen führte.

daß die Kirche im Widerstand verharren müsse, weil der preussische Staat ihr noch immer nicht die nötigen Garantien gegeben habe.

Wie die „Post“ mitteilt, fand vorgestern Nachmittag eine mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums statt. Nach genauem Erkundigen sind alle Nachrichten unzutreffend, welche von großen Fortschritten der Umarbeitung der socialpolitischen Entwürfe wissen wollen und darüber sogar Einzelheiten zu berichten wissen. Der Reichszentralrat hat in dieser Beziehung Alles seinem eigenen Ernste und persönlichen Anordnungen vorbehalten; schon um deshalb muß in diesem Augenblicke Alles ruhen. Die Nachrichten des glaubwürdigeren Seite über das Befinden des Reichszentralrats lauten noch keineswegs erfreulich. Zwar hätte danach der Reichszentralrat wiederholt mit gutem Erfolge Ausfahrten unternommen, doch sei noch immer Schonung und jedenfalls Fernhaltung von allen Arbeiten geboten, der Hüft hat also mit Geschäften absolut nichts zu thun und es wird zunächst eine Besserung in seinem Befinden abzuwarten sein, bevor von Fortführung der socialpolitischen Entwürfe die Rede sein kann. In Regierungsangelegenheiten möchte man aber schon jetzt der Annahme entgegenzutreten, als ob eine Umarbeitung des Unfallversicherungsgesetzes auf Grund der Resolution der Reichstagskommission erwartet werden dürfte.

Das am 1. Juli vom Kaiser sanctionirte Gesetz betreffend Abänderung der Gewerbeordnung wird im „Reichs-Anz.“ amtlich publizirt, ebenso das Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaltetat für das Etatsjahr 1883/84. Das letztere ist Karlsruhe, 8. Juli d. d. und bestimmt die Einstellung einer zweiten Rate von 1060000 M. zur Errichtung des neuen Reichstagsgebäudes.

Der „Post“ zufolge hat die Landgüterordnung für die Mark Brandenburg unter dem 10. Juli die allerhöchste Genehmigung erhalten und wird demnächst veröffentlicht werden.

Der Reichszentralrat erläßt eine Bekanntmachung, in welcher die Zollämter aufgeführt werden, über welche die Einfuhr aller zur Kategorie der Rebe nicht gehörigen Pflanzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen, ausschließlich nur erfolgen darf. Diese Bekanntmachung gehört mit zu den Maßregeln zur Ausführung der internationalen Rebeplankonvention.

Die „Volkszeitung“ enthält folgendes Privattelegramm aus Dortmund von gestern: „Auf der Zeche „Germania“ in Marten Arbeiterparagrah. Es wurde Polizei aus Dortmund requirirt. Ursache: Erhöhte Arbeitszeit.“

Das definitive Resultat der am Sonntag in Rom erfolgten italienischen Ergänzungswahlen ist folgendes: Die Dissidenten erhielten 3 Sitze, die Radikalen verloren je einen Sitz in Bologna und Parma, gewonnen dagegen einen in Pesaro, die übrigen Gewählten gehören alle zur ministeriellen Partei. Zwei Stichwahlen sind noch übrig geworden.

Die „Agence Havas“ erklärt das Gerücht, daß der französische Admiral Pierre in Madagaskar durch den Admiral Peyron ersetzt werden soll, für gänzlich unbegründet. — Wie es heißt, wird Baron des Michels zum französischen Vorkämpfer in Wien ernannt werden. — Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Festungsartillerie angenommen.

Das englische Unterhaus hat in dritter Lesung die Bill zum Entzug der Korbesitzrechte angenommen. — Der „Standard“ erklärt, daß, falls die Regierung beschließen sollte das Suezkanalabkommen aufzugeben, die Deposition

ein Tadelvotum gegen die Regierung beantragen werde. — Paget ist nunmehr definitiv zum Vorkämpfer in Wien ernannt worden, wird indessen seinen Posten erst Ende des Jahres antreten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli.

Bei der Ankunft in Göttingen, die gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr erfolgte, sah unser Kaiser, wie ein Privattelegramm des „Berl. Tagbl.“ meldet, sehr frisch aus und hatte trotz der lästigen Witterung den Ueberrock nur umgehängt. Seine erste Frage an den Statthalter Grafen Thun galt dem Kaiser von Oesterreich: „Wie geht es Sr. Majestät, ist der Kaiser schon in Jßl? Ich freue mich, ihn bald umarmen zu können.“ Vor dem Babelschloß, dem gewöhnlichen Aufenthaltsort des Kaisers, hatten sich die Bedienten und Trabanten versammelt, welche den hohen Herrn mit begeisterten Hurrafragen begrüßten. Das Babelschloß selbst war wieder mit Kränzen und Tannenzweigen geschmückt, während sich sämtliche Gebäude des Ortes Flagen in holländischen, österreichischen und preussischen Farben aufgezoogen hatten. Der Kaiser erwiderte die Grüße der versammelten Menge in lauschiger Weise und zog auch mehrere ihm bekannte Persönlichkeiten in ein Gespräch. Demnächst zog Allerhöchstdieselbe sich in die für ihn reservirten Gemächer zurück, wo bald darauf auch das Diner eingenommen wurde.

Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin, Se. k. l. Hoheit der Kronprinz und Se. k. l. Hoheit der Prinz Wilhelm haben auf die von dem Magistrat und der Stadverordnetenversammlung aus Anlaß der Geburt des zweiten Sohnes Sr. k. l. Hoheit des Prinzen Wilhelm dargebrachten Glückwunschsadressen folgende Antworten ergehen lassen:

Ich danke dem Magistrat und den Stadverordneten aufrichtig für die herzlichsten Worte, mit denen Sie mir zu der Geburt meines jüngsten Urnefels, des zweiten Sohnes meiner künigl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Ihre Glückwünsche dargebracht haben. Ich hoffe mit Ihnen, daß, wie Gottes Hand bisher sichlich über mich und Meinem Hause gewaltet hat, auch dieser neue Sprößling unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung glücklich gedeihen und sich dereinst zum Segen des Landes zu einem starken und kraftvollen Gliede des Hohenzollernstammes entwickeln werde.

Mainau, den 13. Juli 1883.

gez. Wilhelm.

Der treuen Theilnahme des Magistrats und der Stadverordneten unserer Pfandstadt an allen Ereignissen Unseres Hauses sicher zu sein, ist ein so befriedigendes Bewußtsein, daß Ich mich freuen, auch bei der jetzigen Veranlassung den Vertretern der Reichsstadt Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen zu können, in der unabweisbaren Gesinnung, welche Ich der Wohlthat Berlins widme.

Koblenz, den 11. Juli 1883.

gez. Augustin.

Die Kronprinzessin und Ich haben die zu der Geburt Unseres zweiten Enkelsohnes seitens des Magistrats und der Stadverordneten von Berlin dargebrachten Glückwünsche freudig angenommen und gereicht es uns zu besonderer Freude, dem warmen Dank für dies Zeichen freundschaftlicher Theilnahme den Ausdruck der aufrichtigen Dankbarkeit hinzuzufügen, welche wir über die uns auch bei diesem freudigen Anlaß kundgegebene Gesinnung treuer Anhänglichkeit empfinden.

Neues Palais bei Potsdam, den 12. Juli 1883.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Dem Magistrat und den Stadverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin danke Ich verbindlich für die mir aus Anlaß der Geburt Meines zweiten Sohnes dargebrachten Glückwünsche, welche die Prinzessin, Meine Gemahlin, und Mich aufrichtig erfreut haben.

Potsdam, den 14. Juli 1883.

gez. Wilhelm, Prinz von Preußen.

Prinz Heinrich von Preußen erfreut sich nach aus Bahia hierher gelangten Nachrichten des besten Wohlbefindens. Von Sr. Maj. Schiff „Alga“, auf welchem der Prinz sich bekanntlich befindet, sind gestern am 17. d. M. briefliche Nachrichten aus Bahia, vom 26. Juni datirt, hier eingetroffen. In Bord Alles wohl.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Reichszentralrat sich von Friedrichsdorf direct, ohne Berlin zu betreiben, nach Kissingen zu begeben, sobald sein noch immer nicht zurückerwartendes Befinden es gestattet.

Der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, wird dem Vernehmen nach am 20. d. M. seinen Urlaub antreten und sich zunächst nach Rommern begeben.

Der deutsche Vorkämpfer in London, Graf Münster, ist gestern Abend nach Koblenz abgereist. Der hiesige russische Vorkämpfer v. Saburov ist nach mehrstägigem Aufenthalt zu Wehrhau heute früh von dort nach Berlin zurückgekehrt.

In Hoffreien wird gegenwärtig wieder viel von einer Vermählung der Schwester unserer Prinzessin Wilhelmine, der Prinzessin Caroline Mathilde von Schleswig-Holstein, geboren 25. Januar 1860 zu Kopenhagen, mit dem präsumtiven Thronfolger in Württemberg, Prinzen Wilhelm, gesprochen. Die Prinzessin weiß demnach seit längerer Zeit mit ihrer Mutter in Constanz bei Stuttgart, wo sie sich der ganz besonderen Aufmerksamkeit der Königin von Württemberg zu erfreuen hat. Prinz Wilhelm von Württemberg ist Wittmer und scheidet im 36. Lebensjahre.

Die Schulden der Stadt Berlin belaufen sich nach dem Hauptverwaltungsberichte des Magistrats für 1881 Ende März v. J. (ein Spezialbericht war nicht erschienen) rund auf 129 1/2 Mill. M. Hiervon fallen 103 1/2 Millionen den industriellen Anlagen — Gasanstalten, Wasserwerke, Kanalisation, Schlachthaus — zur Last, so daß eine Kämmerschuld von rund 26 Millionen verbleibt. Von und von 1868 ab aus den Ueberflüssen der Gasanstalten Mittel zur Erweiterung der Anlagen entnommen worden in Höhe von 9 1/2 Millionen Mark, welcher Betrag als Forderung der Stadthauptkasse zu betrachten ist, so daß nur 16 1/2 Millionen Mark als eigentliche Kämmerschuld verbleiben. Diese hat sich demnach in einem Jahre um 1 1/2 Millionen Mark vermindert. Zur Verminderung dieser Schuld reicht allein der Gewinn-Ueberfluß der städtischen Gasanstalten hin. Die Vermögenslage ist demnach sehr günstig, und wenn man bedenkt, wie Berlin sich in den letzten 12 Jahren zu seinem Vortheil verändert hat und was dagegen Paris zur Ausführung seiner Verschönerungsanlagen für eine kolossale Schuldenlast sich aufgebürdet hat, so kann man der städtischen Verwaltung das Zeugnis einer sparsamen Wirtschaft nicht versagen.

Wien, 18. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend nach Beendigung seiner Reise durch Steiermark, Krain und Kärnten in Jßl eingetroffen.

### Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Der König wird sich morgen zu einem Besuch des Königs der Niederlande nach Spa begeben und Abends von dort hierher zurückkehren.

## Am 19. Juli.

### Deutschlands Krieg gegen Frankreich im Volksliede.

Ein Seitenblatt an die glorreichen Tage von 1870/71.

Von Albert Jänig.

Ja, dem alten Marschall Bismarck fährt dieser Anblick verartig in die Glieder, daß er selbst wieder gegen den Franzmann mitgehen möchte. In dem Liebe „Vater-Wälder“ verlangt er von Schornhorst fings seinen Degen, um mit drein zu schlagen, „Soll'n die Junken mitgen sein!“

Schornhorst aber sprach: Mit nichten, Dieß Wirt'n mir nicht verrichten, Weil wir jetzt im Himmel sein. Aber Steinhilber und den Goeten Und den Herwardt sah ich eben, Frausle und Hallenlein.“

Sprach darauf der alte Wälder: „Wenn das ist gewiß und sicher, Schornhorst Red den Eitel ein. Wo die fünf die Breuzen führen, Werden sie die Franzosen schmeeren, Grad' als wenn ich's selber sei.“

Verhüßt lehrt er damit auf seinen verlassenem Sitz zurück, doch kann er es sich nicht versagen, während des Kampfes häufig aus dem Himmelfenster auf seine braven Preußen hernieber zu schauen und mehr als ein freudiges „Schlag ein Donnerwetter drein“ entfährt vor Freude über ihr mutiges Dreinschlagen seinen Lippen.

Jetzt aber fängt den Franzosen an, bange zu werden. Mit Grauen sehen sie die schwere Wetterwolke von Deutschland heranziehen und das vorwellige Siegesgeschrei vernndelt sich in den ängstlichen Ruf:

„Was braun von Oen so mächtig herein? Ist der jüngste Tag denn entkommen? Es blühen die Höhen im Wälfenstein, Es dröhnen die Hügel von langen Reich'n Der heutigen Wälfen, die kommen. Sie kommen im Sonn zur heißen Schlacht: Frankreich, Frankreich! Die wird ein End gemacht.“

„Vereint kommen die Deutschen, mir graut. Wer reitet voran, sie zu lenken?“

Sein Haar ist Schnee, sein Bart ist egyptant; Das ist der Bräutigam und Deutsch ist die Braut. Er will ihr zur Müdigkeit schenken Das Glas, Botbringen, die Freigastchaft! Frankreich, rühmwärts! Weide der deutschen Kraft!“

So ergreift diese Klage ihn, die eine Stimme aus dem französischen Volke ausstößt, so ergötzlich wirkt der Humor, welcher die allmählich erwachende Angst des Kaisers selbst schilbert. Von der heiligsten Art sind besonders mehrere Gespräche, welche Napoleon mit Bismarck, an dem er nun seinen Meister in der Staatskunst gefunden, und der ihm denn auch klar bewies, daß nicht er mehr die Welt, sondern Bismarck ihn am Narrenfesse fähre, und mit den Süddeutschen zusammen bringen, die er noch in letzter Stunde zuerst durch Schmeicheln und Versprechungen, dann durch Drohungen von den Preußen,

„Die sie werden doch zereizen“ zu trennen sucht. Aber es hilft nichts mehr. Er und seine Helfershelfer, die bayerischen Ultramontanen, sind gründlich erkant. Dies zeigt das „Schwababühlle“ eines bayerischen Soldaten im Felde:

„Und der Herrar bot glogt, Des miß's unter'sch' wer'n, Der hat uns anführen! Au Wälfing's Herr.“

„Ob luterlich, katolisch Wer fragt da demach? Der Reind kriegt katolisch Und luterlich ist Saß!“

Man spahrt sich jetzt — wie eine andere Stimme aus Süddeutschland lautet —

„Ich zum König Wilhelm, Heldegreis, Von dem das gute Deutschland weiß, Daß er zu Deutschlands Ehre Nur führt seine Heere.“

Seinen Höhepunkt erreicht aber hier der Spott in dem Liebe „Louis Abschied von Müttern“ im Berliner Dialekt:

„Ja geh nu fort, ad lebe wohl, Eugenie! Ad wohl, id eliede nuh hier zurück; Du weest, id lichte immer Dir, wie Berlin, lu mit die Deutschen hab id bog keen Glück. Gen Lufschensch gieb, Mutter, nur noch her, Am Ende bluet mir die Nase sehr.“

Eugenie aber, aufgebracht über sein „Jedet“, höhnt ihn, ihm thue es wohl nur um sein Leibgericht „Hammel-fleisch“ leid. Indeß

„Die Kammeleule holt id nich vom Koch — Die Reite kriegt Du ja in Deutschland noch.“

Kleinlaut bittet er sie, doch das „ajonieren“ zu lassen, sie treibe ihn ja mit Gewalt ins Kriegesgerümmel und wolle ihn nicht mehr zu Hause bulden. Aber er ahnt, daß die Sache schief gehen wird, deshalb, er schließt er mit tomischer Resignation:

„Soll' mit man 'nen großen Beutel an, Daß id Dir meine Knoden künden kann.“

In welchem Kontrast steht zu dieser kläglichen Scene in den Tuilleries das erhebende Bild, das uns das Bild „Des Königs Rückkehr“ vor dem königlichen Palais in Berlin entrollt:

„In hülter Abendstunde Wie regt sich's in Berlin, Was treibt die Menschenmenge Zum Königsanzug zu zieh'n? Der König ist gekommen, Dem feinst'her Hohn genah, — Er ging, um Was zu finden, Er kommt zu schwerer That.“

Alt und Jung, Arm und Reich, Groß und Klein drängt sich vor dem Kaiserpalaste. Aller Augen sind auf das wohlbekannte Eckfenster gerichtet und durch die nächste Etage thut „Die Macht am Rhein“. Der große Heidentönig grüßt und winkt, oft, unzählig Male! Aber das Volk will von diesem Plaze, wo es sich so sicher fühlt, nicht weichen. Da bringt plötzlich in die Massen das Wort der Bitte:

„Noh viel fällt unsern Krieg Der Arbeit heute zu, Wümt ihm zum schweren Werte Der hülten Stunde Ruh!“

„Da wird es still und stiller, Wie Donner wirt das Wort; Und Einer nach dem Andern, Sie gehen schweigend fort.“

„Und vor dem Königsbanke Emma liegt die dunkle Nacht — Ein Fenster ist erloscht. Der treue König wach!“

**Rußland.**

Petersburg, 18. Juli. Der in Wiatta internirt gewesene katholische Bischof Karajinski ist heute von dort abgereist und wird seinen ferneren Aufenthalt in Krakau nehmen.

**Zur Cholera-Epidemie.**

Kairo, 18. Juli. (Telegramm des „Neuerischen Bureaus“) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Kairo 61, in Damiette 17, in Gohar 14 Personen und in Alexandria eine Person an der Cholera.

Kairo, 18. Juli. Die ägyptische Regierung hat das Anerbieten Englands, 12 Ärzte nach Ägypten senden zu wollen, acceptirt.

Pest, 18. Juli. Durch eine Verfügung des Handelsministers werden von heute ab alle aus Ägypten und Indien kommenden Schiffe, einerlei ob ein Schiffarzt an Bord ist oder nicht, einer 10tägigen Quarantäne unterworfen. Derselben unterliegen auch die bereits eingetroffenen Schiffe, welche ursprünglich nur eine Quarantäne von 5 Tagen abhalten sollten.

**Tizza-Geslarer Prozeß.**

Tizza-Geslar, 17. Juli, Abends. Heute wurde die Bezeugeneinigung des „Tatorotes“ vorgenommen und waren hierbei Präsident Kovniz, die Richter Kusju und Jeter, sowie förmliche Verteidiger, mit Ausnahme des Dr. Juntal, und zahlreiche Zeugnissberichtersteller anwesend. Der Angeklagte Josef Scharf wurde, umgeben von zwei Gefängniswächtern, in einem Bauernwagen aus Nyregy-haza nach Tizza-Geslar eskortirt, der Knabe Scharf fuhr in einem Wagen mit seinem famosen Aufseher Peter. Obgleich diese Expedition bei dem gegenwärtigen Ergebnisse der Verhandlung als bedeutungslos und überflüssig erscheint, so war doch der Zweck der, zu konstatiren, ob es möglich war, daß Moritz durch das Schlüsselloch die in der Vorhalle des Tempels angeblich vor sich gegangene Aktion überhaupt sehen konnte. Der modus procedendi war bei der heutigen Probe der: Man stellte den Moritz vor das Schlüsselloch und ließ drinnen von einigen Personen mannichfache Evolutionen ausführen. Dann wurde der Knabe vernommen, was er gesehen habe. Diese Probe ergab die vollständige Galtlosigkeit der Angabe, denn bereits nach einem Durchblicken in das Schlüsselloch während der Dauer von zwei Minuten war Moritz Scharf total erblindet, so daß seine im Termin deponirte Aussage, er habe die Ermordung der Gester Solymosy durch das Schlüsselloch mit angesehen, um so mehr erschüttert ist, als nach seiner Angabe die damalige Probe drei Viertelstunden gedauert haben soll. Nebenbei verwickelte er sich noch in seinen Antworten auf die an ihn gerichteten Fragen in die trassenden Widersprüche.

P. S. Bemerkenswerth erscheint noch, daß der Tempel und die Wohnung Scharfs gänzlich zerstört vorgefunden wurden.

Nyregyhaza, 18. Juli. Am Tage der Urtheilsverkündung wird das in Debreczin bereitstehende Militär wegen der beschränkten Umfänge hier Aufstellung nehmen.

**Provinziales.**

Magdeburg, 18. Juli. Der Zustand des Predigers Sacke giebt wenig Hoffnung. In der vollständigen Lähmung der rechten Seite und der Zunge ist bis heute Abend keine Spur von Besserung eingetreten, eben so wenig ist das Bewußtsein zurückgekehrt. Die Zunge ist nun leider auch stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen.

Freiburg, a. N., 16. Juli. Ich schrieb Ihnen kürzlich, daß man hier aus dem sogenannten „Röbel“

Stünnen des ehemaligen Dorfes Röbel in aufgefunden hat. Jetzt erfahre ich, daß sich über das vom Erdboden verschwundene Dorf eine Notiz bei Lepsius in dessen „Nachrichten vom Augustinerkloster St. Moritz zu Naumburg“ findet. Darnach hat das Dorf mit dem dabei liegenden Walde, der großen und kleinen Propriet in Jahre 1347 zum Kloster St. Moritz gehört. Auf dem Berggründen wurden noch lange die besten Daupsteine gebrochen und solche auch beim Bau der Kirche zu Freiburg und des Domes zu Naumburg verwendet.

Sangerhausen, 18. Juli. Die jungen Leute Otto Hartwig, Robert Heder und der Bergmann Al. Storz aus Lengfeld begaben sich, wie die „Sangerh. Ztg.“ mittheilt, vor einiger Zeit Sonntags zum Baden nach dem nahen Kunitze. Alle drei gingen denn auch in das Wasser hinein, Heder und Hartwig hielten sich erst an einer nicht tiefen Stelle auf, während Storz, welcher schwimmen konnte, über den Teich schwamm. Hartwig war unterdessen in den den Kunitze durchgehenden Graben gerathen und untergefallen. Einen Hülfscru hatte Hartwig nicht mehr ausstoßen können. Endlich kam noch einmal ein Theil des Körpers des Hartwig an die Oberfläche und Heder ging nun über den Rand des Grabens, um Hartwig zu retten, wurde aber, als er in dessen Nähe war, von diesem an den Füßen festgehalten und mit in die Tiefe gezogen. Storz versuchte nun mittelst einer Stange der Beiden habhaft zu werden, es gelang ihm auch, den Heder ans Land zu ziehen. Erst nach längerem Suchen gelang es, auch den scheinbar als Leiche treibenden Hartwig zu finden und an das Land zu schaffen. Die hier sofort unter Zeitung des inzwischen hinzugekommenen Förstlers Jensch unternommenen Wiederbelebungsversuche waren erst nach längerer Zeit von Erfolg. So wurden durch den Muth des Bergmanns Storz zwei Menschenleben, welche unrettbar dem Tode verfallen waren, dem Leben erhalten.

**Aus den Nachbarstaaten.**

Dresden, 15. Juli. Wiederum hat Dresden in Gegenwart des Königs und der Wittgeliher der Königsfamilie heute durch seine überaus reich geschmückten Straßen einen glänzenden Festzug gesehen, der zu Ehren des sächsischen Kriegeserinnerungstages von mehr denn 10,000 Mitgliedern sächsischer Militärvereine gebildet wurde. Circa 2000 Fahnen, gegen 20 Musikchöre, von den angesehenen Bürgern geführte Equipagen mit Veteranen von 1812 und 1813, Marktender-Wagen, eine Germania-Gruppe, alles das gab in dem Zuge ein buntes, wechselländisches Bild. Von Seiten des Königshauses hatte sich der Zug des sächsischen Interesses und der ehrenden Anerkennung zu erfreuen. Am Morgen des heutigen Sonntags hatten Deputationen aller Militärvereine bereits in würdiger Form am Dresdener Krieges- und Siegesdenkmal dem Andenken der gefallenen Kameraden einen Ehrentribut gezollt, indem sie bei dumpfem Trommelwirbel und gesungenen Hymnen Vorbeizüge an dem Denkmal niederlegten und Präsident Tamer eine kurze ergreifende Ansprache hielt.

Braunschweig, 17. Juli. Hier ist die Untersuchung wegen eines Kindesmordes eingeleitet worden. Im Bette eines Frauenzimmers ist nämlich die mit schweren Wunden bedeckte Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden worden. Da die Mutter desselben noch schwer darniederliegt, so konnte deren Verhaftung noch nicht erfolgen.

**Vermischtes.**

Königsberg, 16. Juli. Gestern früh versuchte eine hiesige 70 Jahre alte Arbeiterwitwe in den Fützen des Regels ihrem Leben ein Ende zu machen, sie wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen. Auf Befragen er-

„Der Kaiser, erbarmet Euch nun, Und laßt die sächsischen Waffen ruhn.“

antworten:

„Waslan so heiß!  
Mein Sinn stand stets nach Frieden;  
Ihr wolltet Krieg, der Kampf war heiß,  
Gott hat mir den Sieg beschienen,  
Er macht den Uebermuth zu Spott  
Ein' selte Burg ist unser Gott.“

Nächst dem Kaiser best' sich, wie bereits oben bemerkt, die ritterliche Gestalt des preussischen Kronprinzen besonders riefbarig vom Grunde des Volkshades ab, aber während dort die Ehrfurcht vor dem weißen Haare des Landesvaters den ersten Ton der Liebe an schlagen läßt, sind es hier die herzlichen Beiden, die oft in natürl'cher Form zum Tode des geliebten Königssohnes ertönen. Schon der stereotype Ausdruck „unser Fritz“ oder „König Wilhelm“ einziger „Fritz“ zeigt von einem Verhältnis zwischen Führer und Truppen, wie wir es in solcher Wärme und Innigkeit nirgends wiederfinden. In ihm vereinen sie nicht bloß den heldenmüthigen, nein, in ihm lieben sie auch den stets freundlichen und leutseligen Kameraden, der an der Seinen Leid und Freude immer den gleichen Antheil nimmt und für den Jeder ohne Besinnen und mit Freuden sich in Gefahr und Tod stürzt. Darum ward denn auch der „Kronprinz mit der kurzen Pfeife“ die volkstümlichste Figur im Heere, und gilt es etwas zu befeuern, so heißt es gleich:

„Bei Fritz's Pfeife töpft fürwahr,  
Das scheint mir sehr lächerbar.“

Und wie vom Kaiser, so singen auch von ihm die Soldaten:

„Der Kronprinz, der Kronprinz,  
Wie fährt er umher durch's  
Durck! Du tapf're Kronprinz,  
Wir weihn dir G'ut und Blut.“

Um so lieber folgen sie ihm, als sie unter seiner Führung des Sieges gewiß sind, denn:

„Der Kronprinz und Victoria  
Die sind zusammen immer ja.“

Wir lassen Dr. Kiesel hier weiter sprechen: „Und wie rasch ist der Sieg gewonnen! „Gleich

kläre sie, zufolge der „Danz. Ztg.“, daß ihr seit mehreren Wochen aus unbelannten Gründen die Armenunterstützung entzogen und sie bei dem gänzl'ichen Mangel an sonstigen Mitteln zu dem Schritt gezwungen gewesen sei.

— [Eine geradezu köstliche Standesamts-episode] finden wir in der „Aurörter Zeitung“: In einem weisfälligen Dorfe, der Name desselben thut nichts zur Sache, hatte ein Standesbeamter eine Ehe zu schließen und der Sicherheit und der Bequemlichkeit halber das Protokoll im Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint, aber zum größten Verdrüß des Standesbeamten erklärt der Bräutigam statt „Ja“ zu sagen „Nein“, denn „he hat wat von de Brüt hört.“ Alles Jureden hilft nichts, das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simulirt, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, was durch die nicht vollzogene Ehe höchst verunfaltet ist. Da tritt zu seiner freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hatte dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht. „Dat is doch recht slecht von Di, dat Du mi dat andau'n hast. Du kriest woll ne Fru, aber mi nimmt nu naß den Schimpf keen Minch.“ Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn mi seggen, Du wulst, aber id woll nich, denn laun id doch noch'n Mann kriegen.“ Gesagt, gethan; das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Ik hew mi bejumen.“ „Schön,“ sagt der Standesbeamte, „aber nun ordentlich.“ „N. N. wollen Sie dieje u. i. w. zur Frau?“ „Ja,“ sagt der Bräutigam. „N. N. wollen Sie dieje u. i. w. zum Mann?“ „Ja,“ sagt die Braut. „Nee, dat gelt nit,“ schreit der Bräutigam, aber der Standesbeamte fährt ihn an: „Wat seggt is, dat is seggt. Nu schriewt de Namens unner.“

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			nach Celsius.	Reaumur.		
18. Juli	2 Pm.	748,0	+20,0	+16,0	88	SW. Regen.
	8 Ab.	748,0	+15,0	+12,0	82	SW. trüb.
19. Juli	7 M.	748,5	+12,5	+10,0	72	SW. wollig.

**Uebersicht der Witterung.**

Unter dem Einflusse einer Depression über Schweden und des hohen Luftdruckes im Südwesten, welcher jedoch in Abnahme begriffen ist, dauert über Mitteleuropa die lebhafte nordwestliche bis südwestliche Luftströmung fort. Ueber Centralearopa ist das Wetter anhaltend sehr kühl, vorwiegend trüb und vielfach regnerisch. Ueber Deutschland fiel allenthalben Regen, stellenweise ziemlich viel. In Helber, Dorfum und Rügenwaldermünde fanden Gewitter statt.

**Beim's Wellenbäder, Kunstvor-Vorstadt.**

Temperatur des Wassers 15 Grad.

**Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschlause bei Trotha) am 18. Juli Abends 1,82, am 19. Juli Morgens 1,82 Meter.**

Beantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

**Beiträge für die Ferienkolonien werden fortwährend angenommen. Exped. des Hall. Tageblatts.**

dem Vlike, fährt der Fritz unter die Franzosenbrut! — dies ist seit Weissenburg und Wörth, dem Doppel-W, mit dem er des „Königs Namenszug“ als Oberzeichen für die Beleidigung von Ems dem Feinde an den Hüften geschrieben hat, ein stets wiederkehrendes Gleichniß. Darum fürchten ihr aber auch die Feinde, wie die Trojaner den Achilles, und wie einst Andromache zu Hector, so sieht die Kaiserin Eugenie in einem dem bekannten Schiller'schen Gedichte nachgebildeten Liede „Bogaine's Abschied“ diesen an:

„Will Bogaine sich einzig von mir wenden,  
Wo der Fritz mit unabhör'n Händen  
Immer näher auf den Hals mit rückt?  
Kommt, Bogaine, ach komm, laß dich erreichen,  
Kommt und laß Paris noch zu erreichen,  
Es der schnelle Fritz den Späß verdirbt!“

Diese seine Blütheschnelligkeit hat er von seinem großen Vorfahren ererbt, mit dem er denn auch im Liebe viel-fach zusammengebracht wird, und der alte Feld selbst schwebte mit seinem Geiste über ihm gleich in jener ersten Schlacht:

„Dem Heß, auch aus den Klüften  
Da fuhr's wie Schladensblitz,  
Das war der Schladensingen,  
Der Segen vom alten Fritz!  
Der hat auf Fritz, den jungen  
Gar väterlich geliebt,  
Und seinen eignen Vorber  
Ihm auf das Haupt geriebt.“

Kann man nun den Kronprinzen mit dem sonnigen Helden aus dem Nibelungenliede, dem edlen Siegfried vergleichen, so zeigt uns dagegen das Bild des Prinzen Friedrich Karl etwas von dem dilettanten Wesen des grimmigen, gefürchteten Hagen. Wie Tone des Gerichts klingt es in dem Liebe „Prinz Friedrich Karl bei Biomville“:

„Wie lang schon best' sein Degen  
Und zittert seine Faust,  
Nun kommt auf raschen Wegen  
Er hoch dahergewandt!  
Nun kommt er angehoben,  
Der mit dem Adlerblick  
Und stemmt die Fehreden  
Des wälfen Feinds jurist.“

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung.**

Ausloosung der 4%igen Halle'schen Stadtschuldverschreibung vom Jahre 1882. Bei der am 14. März 1883 stattgehabten ersten Ausloosung sind folgende Stücke gezogen worden: Lit. A. à 1000 M. Nr. 118 257 531 534 599 641 656 660 663 697 816 817 832 und 835. Lit. B. à 500 M. Nr. 948 949 954 973 1132 1144 1180 1204 1308 1309 1385 1514 1594 1615 und 1620. Lit. C. à 200 M. Nr. 2054 2064 2247 2251 und 2270. Die Erhebung der Kapitalbeträge erfolgt vom 1. Oktober 1883 ab, an welchem Tage die Verzinsung aufhört, gegen Rückgabe der Stücke sowie der zugehörigen Zinscheine Nr. 3 bis 10 und der Coupons bei unserer Kämmererkasse. Halle a/S., den 9. Juli 1883. Der Magistrat. Schneider.

**Bekanntmachung.**

Zur Verhütung von Ueberschreitungen des Publikums wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß nach den Bestimmungen der Marktpolizei-Ordnung vom 25. Mai 1880 geforderte Butter nur in Stücken von 250 oder 500 Grammen, Obst dagegen nur nach Waage, Zahl und Gewicht festgeboten oder verkauft werden darf, daß daher der Verkauf des letzteren nach Körben ungesetzlich und strafbar ist. Halle a. S., den 13. Juli 1883. Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**

Am heutigen Tage ist bei der Obduction eines geschlachteten Ochsen im Gehöft der Delonomie Turmstraße Nr. 24 der Ausbruch der Lungenseuche konstatiert. Die Polizei-Verwaltung. Halle a. S., den 18. Juli 1883.

**Submissionen.**

Zur Herstellung eines Trottoirs in der verlängerten Wilhelmstraße sollen Montag den 23. Juli cr. folgende Lieferungen und Arbeiten im Wege der öffentlichen Submission verbunzen werden: 1) Vormittags 10 Uhr die Lieferung von rot. 260 lfd. m. Granitbordschwellen. 2) Vormittags 10 1/2 Uhr die Herstellung von rot. 520 qm Mosaikpflaster incl. sämtlicher Materiallieferungen und des Verlegens von rot. 260 lfd. m. Bordschwellen. Die Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu dem entsprechenden Terminhunden im Bureau des Unterzeichneten, Friedrichsplatz 1, abzugeben, wofür auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Halle a. S., den 16. Juli 1883. Der Universitäts-Architekt Streichert, Regierungs-Baumeister.

**Bekanntmachung.**

Alle die, welche im Sommersemester 1883 Bücher der Königl. Universitätsbibliothek entnommen haben, werden aufgefordert, dieselben wieder abzugeben, und zwar die Entleiher, deren Namen mit den Buchstaben: A - H beginnen, am 26. Juli, J - R do. am 27. Juli, S - Z do. am 28. Juli. Bücher werden neu ausgeliehen vom 6. August an. Bestellt können Bücher schon vom 2. August an werden. Die Bibliothekverwaltung.

**Privat-Handels-Lehr-Anstalt**

Halle a/S., gr. Ulrichstraße 35, I. Unterricht in allen handelswissenschaftlichen Disciplinen: Buchführung, Correspondenz, Rechnen u. c. c. Erfolg garantiert, Prospekt gratis und franco. Anmeldung jetzt erbeten. Unterricht in neueren Sprachen: Englisch und Französisch unter Garantie des Erfolges bei jedem Teilnehmer. „Fertig Sprechen“ nach 3monatlicher Dauer des Unterrichts in jeder einzelnen Sprache. Täglich eine Stunde Unterricht. Monatliches Honorar M. 40. Das Honorar wird zurückgezahlt, wenn der Erfolg den Erwartungen nicht entspricht!

**Neue S.-Ak.**

Freitag den 20. Juli Ab. 6 Uhr Uebung im Saale der Volksschule für die Lutherfeier: Lobgesang von Mendelssohn, Cantate von Bach. Des Singens kundige, der Neuen S.-Ak. auch nicht angehörige Damen und Herren, welche sich an der Aufführung beteiligen wollen, werden gebeten, sich recht bald, spätestens aber bis Mittwoch den 25. Juli, da vor Beginn der Ferien nur noch 3 Uebungen möglich sind, bei Herrn Dir. Voretzsch, Wilhelmstr. 5, zu melden.

Alter Markt 6. Echtes Alter Markt 6. Heiligensteiner Klosterbräu. empfangt und empfiehlt H. Köpper, Flaschenbier-Geschäft.

**G. L. DAUBE & Co.,**

**CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION**

der deutschen u. ausländischen Zeitungen in Halle a/S., Mühlgraben 2a, sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes übernehmen die Besorgung aller Art Anzeigen in sämtlichen Zeitungen, Fach-Zeitschriften, Kalender etc. der Welt. Prompte Beförderung. - Billigste Bedienung. Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt. Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

**Auction**

Sonnabend den 21. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr Brüderstraße 4 (Galleria). O. Radestock, Auct.-Commissar.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird sofort als Kellnerlehrling gesucht. C. Weigner, Paradies. Kräftige Arbeiter gesucht Mühlgraben 1.

**Auction.**

Sonnabend den 21. Juli cr. Vorm. 11 Uhr verleihere ich Schulberg 8 hier zwangsweise die sämtlichen Vorräte einer Coportage-Buchhandlung, als: ca. 7000 Hefte versch. Klaffr., Werke, Bilder, Rappen, Wasserfarben u. c. Dietze, Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

**Auction.**

Sonnabend den 21. d. Mts. Vorm. 10 Uhr verleihere ich Schulberg Nr. 8 zwangsmäßig: 2 große Reisekoffer, Kleidungsstücke, 1 großen Möbel-Transportwagen, 1 Kofferwagen gegen sofortige baare Bezahlung. Müller, Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

**Auction.**

Heute den 20. Juli Nachm. 2 Uhr verleihere ich Grafweg 21 versch. Möbel, Sommeranzüge für Herren u. Knaben, Schrottenhühe u. Pantoffeln, wollene Hemden u. c. W. Schramm, Auctionator.

Einige Schod sehr gute conservirte alte Geringe empfiehlt G. Rühlmann, Königsplatz 7.



Große Auswahl in Hüten u. Mützen, billigste Preise, empfiehlt die Hut- und Mützenfabrik 7. Schillerhof 7.

**Neu!**

Der „Druck-Automat“ (neueste Verbes. des preisgekr. „Augenst.-Druckers“ v. Erfind. u. allein. Patentinsh.) ist der vollkommenste, dabei einfache Apparat z. Verlesfakt. v. unvergängl. Schriften, Notizen, Zeichn., Speisef. u. in Schwarz und Dunt. Portoermäss. Complet v. 9 M. Prop. u. gratis und frei. Nachnahm. d. Pat. auch unter anderem Namen strafbar. Akt. App. bill. umgearb. Otto Steuer, Jüttau i. Sachsl., Inh. d. D. R. P. 14120, 21279 u. v. A. Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. Witt's Augenwasser von Augustin Ehrhardt in Detze in Thüringen ist seit 1822 weltbekannt. Dasselbe ist in Flaschen à 1 M. zu haben in der Apotheke des Herrn Apoth. H. Schamm in Halle a. S. Eine vorzügliche Nitterguts-Portion von 900 Morgen soll auf 10 Jahre cedirt werden. Der Boden ist gut, die Frucht billig, die Abgabeverhältnisse sind sehr günstig. Verändern ist möglich ca. 25.000 Taler. Nachbedingungen können von mir gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Eisenach. G. Jungheinrich.

**1 Seuberger Hund,** 7 Jahr alt, 80 cm Rückenhöhe, ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Zur Beachtung!**

Für getragene Herren-Kleidungsstücke, gebrauchte Stiefeln, Uhren, Goldwaaren zahlt stets die höchsten Preise C. Buchholz, Markt 26, im roten Thurm, 1 Trepp. 3000 Mark gute Hypothek sofort zu 5% gesucht. Offert. unter M. F. in der Exped. d. Bl. Eine Pumpe und mehrere Fuhren alte Kastenheine gesucht Kiltengasse 11.

Ein Buchbindergehilfe, der in allen Fächern der Buchbinderei tüchtig, wird bei nicht zu hohen Ansprüchen zur selbstständigen Führung einer Buchbinderei in einer Provinzialstadt zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. Ein Hausdiener melde sich bei Oswald Rier, Brüderstraße 7. Kolporteur gesucht Rathswerder 6. Eine Frau für leichte Arbeit wird für den ganzen Tag sofort gesucht Bärngasse 10. Ein jüngeres Mädchen als Aufwartung gesucht Wilhelmstraße 20, 11. Ein verlässiges Kindermädchen nach auswärts zu sofortigem Antritt gesucht von Fr. Friede, Weidenplan 2b, 3 Treppen.

Ein j. Mädchen von 15-17 J. 1. August gesucht Mittelstraße 3, part. Ein ehrl., fleiß. Mädchen von auswärts, zum 1. August gesucht Karlsrufer 24, Bötcherbl. Ein fleißiges, tüchtiges Mädchen sofort oder 1. August gesucht Kleingärtchen 1, Keller-Restaurat. Ein orientliches, ehrl. Mädchen vom Lande, welches gut mit Kindern ist, wird sofort gesucht. Zu erfragen Naumburgerstraße 21 im Laden.

**Ein Laden**

oder Parterre-Wohnung Mitte der Stadt 1. Oktober gesucht. Offerten unter Z. 1918 in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Zu vermieten**

herrschaftliche Wohnung sofort oder später Heinrichstraße 3, am Friedrichsplatz. Näheres Laurentiusstraße 12, I.

**Rathswerder 3**

ist Wohnung mit Verstell für Bettler oder Tischler 1. Oktober für 240 M. zu vermieten. C. Weizner, Paradies.

**Warrenstraße 1**

(nahe dem Bahnhof) herrschaftl. 2te Etage, 7 Stuben und a. Zubehör, sofort oder später zu vermieten. Herrschaftl. einger. 2. Etage, 3 St., 2 K., K., Speisek., versch. Entr. u. j. 3. 1. Oktober zu vermieten Laurentiusstraße 13, I. Eine Wohnung, 2te Etage, ist für 76 M. jährlich an feinerer Leute oder einz. Dame zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Schulgasse 6.

**Dorotheenstraße 10**

ist die Parterre-Wohnung, best. in 4 Zimmern, Küche, Kammer, Stall, Keller u. Bodengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten. Gehwegstraße 12 ist eine Wohnung, Kochparterre, bestehend in 7 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör u. Gartenben., sofort o. 1. Oktober zu verm. 1 Wohnung von 5 heizb. Zimmern, zweite Etage, zu vermieten Albrechtstraße 1.

**Blücherstraße 11,**

Nähe der Bahn, herrschaftliche Beletage, neu hergerichtet, sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre. Stube, Kammer, Küche zu 32 M. nur an 2 einzelne Leute zu vermieten Exped. 10. Dach-Wohnung, St., K. und Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten gr. Rittergasse 13. Fein möbl. Zimmer Alhambrastr. 2, III, I. Kl. St. als Schlafst. Steinböckgasse 4.

**3 St., 3 K., K. und**

Zubehör 1. Oktober von ruhigen Leuten zu miethen gesucht. Gefäll. Offerten unter F. W. erbeten in der Exped. d. Bl.

**J. Barck & Co.,**

Annoucen-Expedition, gr. Ulrichstr. 49, p. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen an das Halle'sche Tageblatt, sowie für alle andern Zeitungen des In- und Auslandes. Bedienung prompt, reell und discret.

**Anzeigen**

Hallesche Tageblatt, jeder Art besorgt portofrei und spezialfrei an das Halle'sche Tageblatt, sowie an sämtliche erscheinende Zeitungen die Annoncen-Expedition von Haasenstern & Vogler, Halle, Leipzigerstraße 2.

Montag Ab. 8 1/2 Uhr Wille, II. Klausstr. 8. Hallescher Turn-Verein. Montags und Donnerstags Uebung.

Für den Inzeratenfall verantwortlich M. Hlsemann in Halle. (Siehe eine Beilage.)